

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 114 (1988)
Heft: 7

Artikel: Der gutdeutsche Schmettermessingwerker
Autor: Herdi, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-600902>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der gutdeutsche Schmettermessingwerker

Von Fritz Herdi

Mitte Januar hat ein Leser dem *Schweizerischen Beobachter* geklagt, er ärgere sich jedesmal, wenn er das Wort «Fahrgast» statt, wie zur guten alten Zeit, das im deutschschweizerischen Sprachraum heimische «Passagier» lese, neuerdings sogar in Broschüren der SBB.

Als Ersatz für «Passagier» wurde das Wort Fahrgast allerdings schon von Otto Sarrazin, dem renommierten Verfasser von Verdeutschungsbüchern, im Jahre 1889 angeboten. Und sein Vorschlag «Fahrkarte» für Billett hatte sich schon 1895 eingebürgert. Am 18. Juli 1886, vor mehr als hundert Jahren, regte Sarrazin auch «Abteil» für Coupé und «Bahnsteig» für Perron an. Ein

Triumph Sarrazins war auch: «Fahrrad» statt Veloziped.

Sprachschöpfer Beethoven

Neben eigentlichen Sprachwissenschaftlern gab und gibt es auch Amateure, die Verdeutschungsvorschläge machten. Ludwig van Beethoven gehört dazu. Er schlug 1816 den Ausdruck Hammerklavier für das Pianoforte vor. Daneben empfahl er, diese Beispiele sind in seinem Nachlass gefunden worden, auch Merkwürdiges: «Tonstreitwerkversammlung» für das Konzert, «Schmettermessingwerker» für den Trompeter und «Kunstzeitvertreiblicher» für den Dilettanten. Möglicherweise war er

von der Allgemeinen Musikalischen Zeitschrift beeinflusst, die ihrerseits für den Tenor «Dünnsang», für den Flötisten «Sanftrohrwerker» und für die Instrumentalmusik «Klangmachwerkerei» propagiert hatte.

Pflanzherr von Zesen

Philipp von Zesen, der 1643 die «Deutschgesinnte Genossenschaft» gegründet hatte, räumte mit vielen Fremdwörtern gründlich auf. Ihm verdanken wir Zeughaus für Arsenal, Mundart für Dialekt, Vertrag für Kontrakt, Gesichtskreis für Horizont.

Daneben aber hat von Zesen auch Dinge gebastelt, die uns milde lächeln lassen: Entgliederer für Anatom, Krautbeschreiber für Botaniker, Meuchelpuffer für Pistole, Schnauber für Nase, Dachschnauber für Schornstein, Mordgrubenkeller für Kasmatten.

Das Kloster wurde bei von Zesen zum Manns- oder Jungfernzwinger, die Natur zur Zeugemutter, der Hut zur Hauptstürze, der Zenit zum Gipfeltüpfel, der Vater zum Pflanzherrn, das Echo zum Talmund. Von Zesen taufte gerade auch noch antike Götter um, so die Venus in «Lustinne».

Sprachreiniger Campe

1818 starb Joachim Heinrich Campe, auch er ein erfolgreicher Sprachreiniger. Er erfand (oder leistete «Hebammendienst») Stelldichein für Rendezvous, Zartgefühl für Delikatesse, Zerrbild für Karikatur, Stromschnelle für Katarakt. Mitunter aber rutschte auch er aus, empfahl «Hundevernünftler» für Zyniker, «Zauberstreichelkunst» für den Magnetismus. Das Ausmerzenwollen von Fremdwörtern um jeden Preis verführte Fanatiker zu Unsinnigem: «Lichtstrahleigenschaftswissenschaft» für Optik, «Starkschwachastenrührbrett» für unser unschuldiges Klavier.

Dauerbrenner

Der Rest, der zu berichten bleibt, ist (Conférencier-)Geschichte. «Mundwisch-tuch» für Serviette könnte noch knapp bestehen, «Raumklebe» für Tapete kaum. Noch weniger «Schlauchapfel» für Banane, «Schlauchapfelschlotterpeise» für Bananenpudding, «Schnurnudeln an Liebesapfeltunke» für Spaghetti mit Tomatensauce. Nicht zu reden von «Schmalholzschneeleitfüssler» für Skifahrer oder gar «Schwebekastensjunge» für Liftboy.

